

## **Klara Sauer**

### **Freiburg**

## **An vielen Türen hingen Muttergottes-Bilder**

*Sie beschreibt das Kriegsende in **Bühl** und die Zeit danach in Baden-Baden. Im Herbst 1944 wird sie wie andere Frauen aus Bühl zum Schanzen etwa in **Lichtenau** im Hanauerland eingesetzt. Jabos auch hier, am 12.4. Bomben hinter dem Nachbarhaus, Tote und Verletzte. 13.4.: Angst und Unsicherheit wächst, wird verteidigt oder nicht? Deutsche Pioniere sprengen drei Brücken. 14.4.: Einwohner verlangen kampflose Übergabe. Standortkommandant verlangt Abhängen der weißen Fahnen. Panzersperre am Nordeingang wird aufgebaut, ein mutiger Bürger leistet Widerstand und wird erschossen. Ein anderer fährt den Franzosen mit Rad und weißer Fahne entgegen. Dann kommen die Franzosen, ab in Keller. An vielen Türen Bilder der Muttergottes von Maria-Linden zur Abwehr von Unbill, Plünderung, Vergewaltigung. Die Mutter hat aus ihrer Zeit in Paris vor 1914 noch ein Zeugnis, das dann auch noch ins Arabische übersetzt wird. Das hilft neben den Sprachkenntnissen. Franzosen bauen Pak-Geschütz hinterm Haus auf, schießen auf „SS“ im Schwarzwald. Einzelne Opfer unter den Einwohnern. Sieger feiern mit russischen und polnischen Fremdarbeiterinnen, die später in ihre Heimatländer und meist nach Sibirien gebracht werden. Lazarett hat sich Richtung **Freudenstadt** abgesetzt. Viele Wohnungen werden beschlagnahmt, Kommandantur im Finanzamt. Dann die Beschreibung der Nachkriegszeit in **Baden-Baden**, wo die französische Zentralverwaltung für die besetzte Zone untergebracht ist und bis zu 30 000 Angehörige der Besatzungsarmee Platz beanspruchen und versorgt werden müssen.*

Nach der Invasion der Alliierten im Juni 1944 und der verlorenen Ardennenschlacht wurde die Lage für meine rechtsrheinische badische Heimat immer düsterer. Schon im Herbst 1944 wurden wir – Frauen und verfügbare Männer – zur Verstärkung des Westwalls zum Schanzen, Bauen von Schützengräben und Ausbau von Stellungen eingesetzt.

### **Auszug aus meinem Tagebuch:**

**11.11.44:** Schippen fällt wegen Regen aus.

**12.11.44:** Bei Schnee und Regen Schanzen bei Lichtenau (Hanauerland)

**18.11.44:** Beim Schanzen lebhafter Jagdbetrieb von feindlichen Jabos, öfters in Deckung

**23.11.44:** Straßburg wird von französischen Truppen mit 1500 neuen amerikanischen Panzern besetzt. Flüchtlinge, Zugverspätungen auf Rheintalschiene.

**5.1.45:** Brückenkopf bei Drusenheim am Rhein nördlich von Straßburg. Verstärkter Einsatz der feindlichen Jagdbomber (Jabos) entlang des Rheins, der Bahnlinie und der Landstraßen. Mit

Bordwaffen werden Menschen bei der Arbeit auf den Feldern und Weinbergen beschossen. Selbst Beerdigungen sind nicht mehr sicher. Es gibt Schäden bei Menschen und Tieren.

Am **Donnerstag 12. April 1945** ohne Fliegeralarm und Flakschutz Bombenabwurf über der Stadt. Ich stehe im Hof und sehe, wie die Bomben hinter dem Nachbaranwesen herunterfallen. Es gibt Tote und Verletzte, die wir bergen.

**Freitag, 13. April 1945:** Die Angst und Unsicherheit werden größer. Das Lazarett zieht in der Nacht ab. Artilleriebeschuss kommt näher. In der Stadt brodeln die Gerüchteküche: Wie, was, wann wird die Stadt verteidigt und von wem? Von der Partei, der Wehrmacht, dem Volkssturm? Was ist zu tun? Kampflose Übergabe oder was? Wann fällt die Stadt und wird von wem besetzt? Schon ist Karlsruhe statt von den Amerikanern von den Franzosen besetzt.

In der Stadt werden am Nachmittag die Brücken von deutschen Pionieren gesprengt und dabei viele Häuser zerstört oder beschädigt, auch die Kirche. Die Angst wächst gegen Abend immer mehr. Aus dem Hühnerstall wandert der Hahn in die Bratpfanne. Hochprozentigen Alkohol grabe ich vorsichtshalber im Garten ein. Wegen des Artilleriebeschusses sollen wir die Nacht im Keller verbringen.

**Samstag, 14. April:** Die Lage ist noch völlig ungeklärt. Einwohner verlangen kampflose Übergabe. Standortkommandantur verlangt Abnahme der weißen Fahne am Rathaus. Am Nordeingang der Stadt wird eine Panzersperre aufgebaut. Dort gibt es ein Opfer. Ein mutiger Bürger leistet Widerstand und wird erschossen. Ein weiterer mutiger Bürger fährt mit dem Fahrrad und einer weißen Fahne dem „Feind“ entgegen. Ein Nachbar und ich stehen in etwa 200 Meter Entfernung zur B3 auf der Straße. Als erst Soldaten in gebückter Haltung und mit dem Gewehr im Anschlag die Kreuzung überqueren, verziehen wir uns in den Keller. Am Kellerfenster hören wir französische Stimmen. Kurz darauf fährt ein Fahrzeug mit französischen Soldaten und angehängtem 7,5cm-Pak-Geschütz in das Grundstück hinter dem Haus.

Zur vermeintlichen Abwehr von Unbill – Plünderung, Vergewaltigung usw. – haben viele Leute an der Haustüre, die offen bleiben musste, Bilder der Muttergottes von der nahen Wallfahrtskirche Maria-Linden angebracht. Unsere Mutter hatte von ihrer Tätigkeit in Paris vor 1914 noch ein Zeugnis, das die nordafrikanischen Soldaten in Wort und Schrift ins Arabische übertrugen und das neben unseren französischen Sprachkenntnissen für die Verständigung nützlich war. Bei einem Mitbürger waren diese tödlich.

Das mitgebrachte Pak-Geschütz wurde dann ausgerechnet vor dem Hühnerstall und Schnapsversteck in Stellung gebracht. Mit der Bemerkung: Es wurden in Richtung Schwarzwald einige Schüsse abgefeuert. Nach einem zweiten Stellungswechsel auf dem Grundstück zogen die Soldaten zu einem dritten Stellungswechsel ab in die Nähe. Diese nordafrikanischen Tunesier, Algerier und Marokkaner verhielten sich bei uns sehr korrekt.

Als die ganze Stadt vollständig besetzt war, hieß es sofort, Waffen, Radios, Fotoapparate, Fahrzeuge und dergleichen sind abzuliefern. Während einige amerikanische Soldaten, die hauptsächlich am Bahnhof eingesetzt waren, an Einwohner Süßigkeiten und Zigaretten verteilten, wussten sich die französischen Besatzer mit lebendigen Lebensmitteln wie Hasen und Hühnern einzudecken.

Am Abend wurde in einem Tanzlokal tüchtig mit Alkohol und Sonstigem gefeiert.

Da es im Laufe des Tages einzelne Opfer unter den Einwohnern gegeben hatte, war geraten, eine weitere Nacht im Keller zu verbringen. Hier waren nur Frauen. Von drei Brüdern war der 20jährige in Stalingrad vermisst, der 23jährige auf dem Rückzug in Rumänien gefallen, der dritte gerade 20jährig irgendwo im Einsatz.

Spät nachts kam noch ein Soldat durch die offene Haustür und verlangte Papiere. Auf eine von mir angesagte Meldung beim Capitain wurde mir mit dem Revolver gedroht und dann statt Papieren außer Schmuck nichts mitgenommen und damit mit polnischen und russischen Fremdarbeiterinnen gefeiert. Diese Frauen wurden später ihren jeweiligen Heimatländern überstellt und meist nach Sibirien verbracht.

Nachdem schon am Donnerstag, 12.4. das im Kloster untergebrachte Lazarett sich in Richtung Freudenstadt abgesetzt hatte, übernahm am Samstag die französische Besatzung das Lazarett. Als ich freitags eine junge Frau mit Kopfschuss ins Lazarett brachte, war noch ein deutscher Arzt im leider vergeblichen Einsatz.

In den nächsten bzw. den ersten Tagen nach der Besetzung wurden sofort außer Wohnungen ganze Häuser beschlagnahmt. Die Militärverwaltung wurde im ehemaligen Finanzamt untergebracht. (Die Verwaltung für die gesamte französische Zone befand sich im nahen Baden-Baden unter General De Lattre de Tassigny bzw. General König.)

Die täglichen Bedürfnisse der Bevölkerung wurden mit Lebensmittelkarten und Bezugsscheinen weiterhin abgedeckt. Benzin gab es nur für Militärfahrzeuge. Bewegungsmöglichkeiten waren durch Ausgangssperren am Abend eingeschränkt. Für besondere Fälle braucht man ein Laissez-Passer oder Erlaubnisschein.

Im Schwarzwald gab es einen gewaltigen Holzeinschlag. Tag und Nacht rollten mit Holz beladenen Güterzüge über den Rhein. Aber es gab auch noch Transporte mit Kriegsgefangenen. Heimgekehrte aus anderen Zonen entlassene Soldaten wurden in neue französische Gefangenschaft geommen, nachdem alle Männer außerhalb der Stadt auf einem Wiesengelände zur Musterung antreten mussten. Der Organist wurde auf der Kirchentreppe mitgenommen.

Dagegen wurden Parteigrößen und Verwaltungsbeamte wie Bürgermeister, Landrat, Ortsbauernführer und dergleichen in einem ehemaligen Arbeitsdienstlager interniert, von wo sie unter Aufsicht verschiedene Arbeitseinsätze im Umkreis ableisten mussten. (Je nach politischer Tätigkeit, Verhalten und Beurteilung – Persilschein! – wieder später in Amt und Würden eingesetzt).

Im weiteren Verlauf bis Kriegsende und darüber hinaus musste die französische Zone mit bitteren Erfahrungen von der deutschen Bevölkerung ertragen werden.

## **Das Leben in Baden-Baden und Umgebung nach dem Krieg**

### **1. Wohnraum und Schulprobleme**

Die Bevölkerung in Baden-Baden wurde kurz nach dem Krieg und noch viele folgende Jahre ganz besonders durch die Einquartierungen und Beschlagnahmen von Wohnraum getroffen. Zwischen 20000 und 30000 Angehörige der Besatzungsmacht haben in Baden-Baden gelebt und gearbeitet. Die französische Verwaltungen wuchsen ständig..

Fast alle Gebäude der Bäder- und Kurverwaltung waren anfangs beschlagnahmt oder auf Befehl geschlossen, darunter auch das gesamte Kurhaus. Die Besatzungsmacht benutzten die Veranstaltungsräume für eigene Zwecke. Vor dem Theater wuchsen Bohnen im einstiegen Blumenbeet, und in der Gönneranlage hatte man Kartoffeln gesetzt.

Die meisten Beschlagnahmungen privaten Wohnraums in der Innenstadt von Baden-Baden erfolgten im Juni / Juli 1945. Viele Villen und vor allem die großen Wohnungen blieben oft jahrelang enteignet. Die Besitzer oder Mieter mußten auf ihre Möbel und einen Teil ihrer Sachen verzichten. Vieles wurde beschädigt zurückzugeben, vieles war für immer verschwunden. Und es gab natürlich auch wieder Ausnahmen. Viele Deutsche hatten Beziehungen zu den Franzosen. Sie standen dann unter „besonderen Schutz“. Da konnte es dann schon einmal vorkommen, daß eine Prinzessin unbelästigt in einer Villa ohne Einquartierung blieb. Auf eine Entschädigung warteten die Wohnungsinhaber recht lange. Die beschlagnahmten Räume von Hotels und vielen Wohnungen mußten nach den Wünschen der Militärs und der Verwaltungsangestellten der Militärregierung eingerichtet werden.

Auch die schulpflichtigen Kinder sahen im Frühjahr und Sommer 1945 nichts von ihrem Klassenzimmer, denn die Schulhäuser dienten auch als Massenunterkünfte. Ein Teil der Lehrer war suspendiert oder entlassen. Andere saßen gar hinter Stacheldraht. Die Schüler wurden zum Kartoffelkäfersammeln einbestellt. Mit der Zeit wurde der Schulunterricht wieder aufgenommen. Der Unterricht wurde von der Besatzungsmacht genau kontrolliert. Film- und Diavorträge waren verboten. Die Schulbücher wurden einzeln freigegeben. Das Hauptproblem der Schüler und den Lehrern war aber die Klassenzimmernot: 13 Schulräume gab es für 730 Kinder in einer Schule!

### **2. Lebensmittelversorgung**

Lebensmittelzuteilungen auf die sorgsam gehütete Lebensmittelkarte, „zum Leben zu wenig, zum

Sterben zuviel;“ Mangel an Brennmaterial; nimmermüder und doch meist ergebnisloses Fragen nach einem „Bezugsschein“ für ein Paar Schuhe, ein Gebrauchs- und Arbeitsgerät, für eine Handvoll Nägel zum Reparieren des beschädigten Dachs, Abgabe von Waffen, Autos und Radios- und manch anderes waren die bedrückenden Erscheinungen der Nachkriegszeit.

Die Bevölkerung von Baden-Baden bekam im Durchschnitt die wenigsten Kalorien pro Kopf. Der Bezug von Lebensmittel wurde seit den Kriegsjahren mit amtlich ausgegebene Marken und Karten ausgeführt. In jeder Woche gab es zumindest kleine Mengen der Grundnahrungsmittel Brot, Kartoffel und Milch. Fett und Fleisch standen schon bald nicht mehr ständig auf den erscheinenden Listen.

### **3. Verkehrsverbindungen:**

Die ehemalige Reichsbahn hatte im April keine Chance, die zum Teil zerstörte Rheintalstrecke zu befahren. Der Bahnbetrieb ruhte. Für die Behebung der Bahnprobleme wurden die Franzosen eingesetzt. Die Amerikaner begangen die wichtigsten Arbeiten für die Wiederaufnahme des Zugbetriebs.

Die Straßen waren in einem schlechten Zustand. Viele Straßen hatten noch keine Teerdecke und Schlaglöcher gehörten zum Straßenbild. Nach dem Einmarsch der Franzosen funktionierte auch die Straßenbeleuchtung nicht mehr. Eigentlich war das für die Deutschen nicht so schlimm, denn in der Dunkelheit war ohnehin Sperrstunde. Die Autos werden beschlagnahmt und es gab sowieso kein Benzin. Manchmal sah man nur Franzosen mit ihren Autos herumfahren.

### **4. Die Hochzeit meiner Großeltern:**

Meine Großeltern heirateten am 25. Juli 1945 in Bühl / Baden. Sie waren das dritte Ehepaar nach dem Krieg. Da die Familie viele Verwandte durch den Krieg (Tote und Vermißte), verlor, bestand die Hochzeitsgemeinde nur aus den Eltern und Geschwistern. Zur Hochzeit gab es einen Kuchen und zum Mittagessen hatten sie einen Hasen (von der Tante geschenkt bekommen )und eigenes Gemüse gegessen. Das Brautkleid wurde aus Vorhangstoff gemacht und mein Großvater bettelte von einem befreundeten Gärtner drei Lilien. Diese waren die einzigen Blumen bei der Hochzeit, denn man hat keine Blumen bekommen. Da es kein Benzin gab und man sein Auto abgeben mußte, kamen die Eltern ( also meine Urgroßeltern ) vom Nachbardorf mit einer geliehenen Kuts4±e zur Trauung. Da das Ausgangsverbot 20.30 Uhr betrug, mußten die Gäste eine Stunde früher abreisen um pünktlich nach Hause zu kommen.

***Klara Sauer***